Predigt zu 4.Mose 6, 22-27

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und Herrn Jesus Christus.

G: Amen

Lasst uns in der Stille um Gottes Wort beten.

Amen

Unser Predigttext für den Heutigen Sonntag Trinitatis steht geschrieben im 4. Mose 6, 22-27

Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Der Herr Segne sein Wort an uns.

Amen.

Liebe Gemeinde,

ich muss Ihnen ehrlich sagen: Ich werde langsam müde.

Jeden Tag erreichen uns Nachrichten von Kriegen, Kämpfen und Toten. Die Konflikte werden nicht weniger, sondern mehr.

Jeden Tag hören wir, dass es der Wirtschaft nicht gut geht und die Preise weiter steigen.

Jeden Tag hören wir von den Auswirkungen, die der Mensch auf die Natur ausübt.

Jeden Tag höre ich, wie Hass und Unzufriedenheit wachsen und das Vertrauen in die Regierenden immer mehr schwindet.

Jeden Tag hören wir, dass es auch der Kirche nicht gut geht, dass sie kränkelt und immer mehr Stellen abgebaut werden müssen.

Das macht mich müde, dies immer wieder zu hören.

Dann klopfen Depression, Resignation und Angst an die Tür und fragen: „Wo ist dein Gott?“

Dass sich dann die Frage stellt, ob wir noch gesegnet sind und ob Gott mit uns ist, erscheint nur logisch. Wie sehr wünschen wir uns manchmal ein deutliches Eingreifen Gottes in diese Welt.

Liebe Gemeinde,

vor Kurzem wurde ein Lied in Europa bekannt dessen Text beschreibt die Sehnsucht auszubrechen. Heraus aus alten Strukturen. Die Masken fallen zu lassen. Den alten Stuhlkreis zu durchbrechen.

Das Lied singt von einem Zwiespalt:

„Ich bin ein Engel, ich bin ein Dämon.“

Es beschreibt durchaus einen Zustand, in dem wir uns heute oft befinden. Wir sitzen zwischen den Stühlen.

Da ist auf der einen Seite der Wunsch, mehr zu tun, Gott gefälliger zu werden, damit wir nicht mehr mit ansehen müssen, wie unsere Gemeinden kleiner werden, wie Kreise verschwinden, wie immer mehr zusammengelegt wird und die Wege zu Gottesdiensten, zur Jungen Gemeinde oder zu anderen Gemeindekreisen immer weiter werden.

Und auf der anderen Seite sitzt die Wut darüber, wie scheinbar alles auseinanderfällt.

Die Älteren erzählen oft davon, wie es früher war. Wie lebendig die Gemeinde war. Wie selbstverständlich Gemeinschaft gelebt wurde.

Für manche fühlt es sich an, als würden diese Erinnerungen wie Sand durch die Finger rinnen.

Wo ist das blendende Licht, das wir uns so sehr wünschen? Wo ist derjenige, der uns herausführt und die alten Strukturen aufbricht? Diese Sehnsucht nach Aufbruch ist nicht neu. Menschen tragen sie seit Jahrhunderten in sich.

Unser Predigttext wirkt dagegen zunächst klein und unscheinbar.

Er steht zwischen zwei großen Ereignissen.

Vor ihm stehen Menschen, die sich für eine gewisse Zeit ganz bewusst Gott hingeben. Männer und Frauen, die freiwillig auf vieles verzichten, um Gott näher zu sein.

Nach ihm wird gefeiert. Die Einweihung der Stiftshütte. Vielleicht eines der größten Feste, das Israel bis dahin erlebt hat.

Das Besondere daran: Jeder Stamm Israels wird einzeln genannt, obwohl alle dieselben Opfergaben bringen. Niemand wird ausgelassen. Jeder wird gesehen.

Und genau dazwischen liegt unser Predigttext.

Zwischen Hingabe und Dankbarkeit liegt der Empfang.

Hier wird etwas deutlich, das Paulus viele Jahrhunderte später ausführlich entfalten wird:

Die Hingabe an Gott ist freiwillig. Sie wird nicht erzwungen. Aber Gottes Gabe gilt allen.

Der Segen wird nicht nur einzelnen Frommen zugesprochen, sondern dem ganzen Volk.

Und doch wird jeder Einzelne angesprochen.

Gott wendet sich jedem Menschen persönlich zu.

Er schaut ihn an. Er legt seinen Namen über ihn wie einen schützenden Mantel.

Als Zeichen dafür, dass der Herr bei ihm ist und sein Herz Frieden finden darf.

Das ist Segen.

Eine persönliche Zuwendung Gottes.

Ein Geschenk.

Ein Zeichen seiner Gegenwart.

Und zugleich eine Einladung, Gott mit hineinzunehmen in unsere Fragen und Sorgen.

Denn Fragen haben wir viele.

Wie wird die Zukunft unserer Kirchgemeinde aussehen?

Wie die Zukunft unserer drei Kirchen?

Wie die Zukunft der Kirche überhaupt?

Der Segen Gottes ist kein Versprechen, dass dadurch alles sofort besser wird.

Er ist das Versprechen, dass Gott bei uns ist.

Wenn wir uns darauf neu einlassen, entdecken wir vielleicht auch neu, was Gott uns bereits geschenkt hat.

Nicht zuerst Mitgliederzahlen.

Nicht zuerst Gebäude.

Nicht zuerst Geld oder Strukturen.

Sondern Gottes Gegenwart.

Gottes Namen.

Gottes Frieden.

Darunter liegen seine eigentlichen Geschenke:

Zeit, Gemeinschaft, Liebe, Hoffnung, Vergebung, Frieden, Glauben, Freiheit, Trost, Weisheit, Kraft zum Durchhalten, Begabungen und Talente, Menschen, die uns begleiten, Gottes Wort, den Heiligen Geist und Christus selbst.

Diese Gaben sind Ausfaltungen seiner Gegenwart.

Hier steht ein Gott, der nicht zuerst etwas von uns will, sondern der sich uns zuwendet, uns ansieht und uns sein Leben zuspricht.

Dieser Segen Gottes wird in Jesus Christus sichtbar.

Nicht weil Jesus den Segen ersetzt oder vollendet, sondern weil er ihn greifbar macht.

In ihm begegnet uns Gottes Angesicht.

In ihm wird Gottes Nähe sichtbar.

In ihm wird Gottes Liebe hörbar.

Liebe Gemeinde,

auch ich brauche immer wieder diese Erinnerung daran, wer Jesus ist und was Gott in meinem Leben und in unserem Leben getan hat.

Ich frage mich immer wieder, ob ich noch ein neues „Ja“ zu Jesus finden kann.

Ich frage mich auch, ob ich Gott genügend Raum gebe, damit er wirken kann.

Geben wir Gott als Gemeinde genügend Raum?

Finden wir als Gemeinde immer wieder neu ein gemeinsames „Ja“ zu Jesus?

Das sind Fragen, die wir uns stellen dürfen, damit unsere Beziehung zu Gott lebendig bleibt.

Liebe Gemeinde,

wir brauchen kein blendendes Licht, das uns am Ende die Sicht nimmt.

Wir haben ein Licht in dieser Welt: Jesus Christus.

Wir brauchen auch keinen Anführer, der uns ins Chaos führt und verspricht, dass durch Aufruhr alles besser wird.

Wir haben bereits einen Retter der Welt: Jesus Christus.

In ihm finden wir genau das, was uns im aaronitischen Segen zugesprochen wird:

Gottes Nähe.

Gottes Angesicht.

Gottes Gnade.

Gottes Frieden.

Der Mensch sehnt sich nach Licht, Frieden und neuem Leben. Gott antwortet darauf nicht zuerst mit Forderungen, sondern mit einem Geschenk: seiner zugewandten Gegenwart, die im Segen zugesprochen und in Jesus Christus sichtbar wird.

Vielleicht gehen wir heute mit vielen offenen Fragen nach Hause.

Aber wir gehen nicht ohne Segen.

Gottes Angesicht leuchtet über uns.

Auch heute.

Auch morgen.

Auch auf den Wegen, die wir noch nicht kennen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.